

Sprinter Amaru Reto Schenkel

3 Scherben bringen

Seine Wurzeln liegen in Togo, sein Herz schlägt für die Schweiz. Amaru Reto Schenkel (23) scheut kein Abenteuer, um als Sprinter schnell zu sein.

VON CARL SCHÖNENBERGER (TEXT)
UND ADRIAN BRETSCHER (FOTOS)

Scherben bringen Glück. Ein Sprichwort, an das sich allenfalls diejenigen klammern, denen etwas wertvolles in Brüche geht. Scherben bringen Glück – für Amaru Reto Schenkel bedeutet das mehr. Es ist seine Geschichte, seine Erfolgsstory.

Amaru Reto Schenkel. Als er als 18-Jähriger bei den Schweizermeisterschaften 2006 in Olten über 100 Meter «bei den Grossen» aufs Podest sprintet und in seinem Sog mit Rolf Fongué ein zweiter dunkelhäutiger Schweizer auf Rang vier stürmt, titelt SonntagsBlick **«Der Schweizer Sprint sieht schwarz»**.

Damals in Olten – Schenkel und Fongué waren zwei junge «Stürmi» vom Leichtathletik-Club Zürich. Zwei riesige Talente – ob aus ihnen mal wirklich was wird, wusste damals keiner. Fongué ist unterdessen ins Mittelmass abgestürzt. Schenkel aber macht seinen Weg: 2009 ist er bei den WM in Berlin Teil der Schweizer 4x100-m-Staffel, ein Jahr später in Barcelona wird das Quartett mit Schenkel Vierter bei den EM. Und am letzten Samstag in Genf zündet Amaru auch seine Rakete als Einzelläufer. Mit 20,53 über 200 Meter holt er sich das Einzelticket für die WM von Ende August im südkoreanischen Daegu.

Amaru Reto Schenkel: **«Jetzt bin ich da»**, sagt der mittlerweile 23-jährige Schalk und lacht. Jetzt könne er nicht mehr bloss Sprüche klopfen. «Jetzt habe ich gezeigt, dass ich schnell laufen kann. Mein 200er war noch nicht optimal. Ich bin die halbe Bahnrunde viel zu schnell angelaufen und auf den letzten 50 Metern hat es mich fürchterlich aufgestellt.» Das soll sich beim nächsten Mal ändern.

Der Lausbube Schenkel ist zum Mann geworden. Zu einem, der lernen will, der sportlich noch besser werden will, der als Sprinter seine Grenzen sucht.

Das war nicht immer so. Schenkel, **der als Noch-nicht-Dreijähriger**

aus Togo zu seiner Adoptivfamilie ins Zürcher Oberland kam, hat es seinen Schweizer Eltern nicht immer leicht gemacht. Bald wurde der kleine Reto in Sonderschulen, Jugendheime oder an Orte für Schwererziehbare abgeschoben. Er habe in seiner neuen Heimat kaum eine Chance, sei nicht intelligent genug, eine Schule abzuschliessen und einen Beruf zu erlernen.

Seinen Eltern nicht böse

Schenkel lassen solche Prognosen kalt, er findet seinen Weg, schliesst die KV-Lehre erfolgreich ab. Zu den Adoptiveltern pflegt Amaru heute kaum noch Kontakt. «Aber ich bin ihnen nicht böse. **Ihre Entscheidungen haben mir die Chance gegeben, selbst meinen Weg zu finden.**»

Dafür will er vorerst die sportliche Bühne nützen. Besser zu werden, setzt er sich im letzten Herbst zum Ziel. Und stürzt sich in ein Amerika-Abenteuer. In der Sprint-Hochburg USA erhofft er sich, das Geheimnis der ganz schnellen Zeiten zu finden. Doch anstatt wie geplant bis zum Frühsommer in Seattle zu bleiben, steht Schenkel bereits Anfang Jahr wieder in der Schweiz.

Scherben bringen Glück – seine Geschichte hat Amaru vorzeitig zurückgeholt. «Beim barfuss Auslaufen nach dem Training bin ich auf dem Stadionrasen in Seattle in Scherben getreten. Zwar hat ein Arzt zwei Glassplitter aus meinem Fuss operiert, aber die Schmerzen sind nicht weggegangen. Erst in der Schweiz, als ich erneut einen Doc aufsuchte, hat der **ein drittes Scherbenstück im Fuss entdeckt**», erzählt Schenkel.

Doch einer wie Schenkel lässt sich von drei Scherben sein Glück nicht



Togo ins
Geschicht
geschrieben –
den Schmiss
unter dem
Auge erhielt
Amaru
als Baby.

gen Glück

Erfolge kosten Geld

Golden Talents ist ein Sportförder-Programm der Swisscom-Fachhändler mit Swiss Olympic.



Talente werden auf ihrem Weg an die Weltspitze monatlich finanziell unterstützt – zur Zeit mit rund 1000 Franken. Neu im exklusiven Klub: Amaru Reto Schenkel, Leichtathletik, Muriel Grässli, Beachvolleyball, und Renault Blanc, BMX. ● C. S.

verderben. Amaru will schneller sprinten. Und weil das in den USA offenbar gefährlich ist, **gleist er seine Karriere halt in der Schweiz neu auf.** Von Nationaltrainer Lucio di Tizio wechselt er zum jungen Romand Laurent Meuwly. «Er hat die gleiche Wellenlänge wie ich», begründet Schenkel.

Hahn im Korb

Meuwly arbeite mit ähnlichen Trainingsmethoden wie die Erfolgscoaches in den USA. «Und» – Amaru lacht schelmisch – «mit Meuwlys Girls, den mehrkämpfenden Sprunger-Sisters Ellen und Lea sowie Hürdlerin Clélia Reuse ist es im Training meistens sehr lustig.» Aha – Schenkel, der Hahn im Korb. Vielleicht auch, **aber der momentane Sprint-Profi Amaru will bei seiner Arbeit auch Spass haben.**

Und Togo, das arme Land in Westafrika, am Golf von Guinea, von wo er herkommt – ist er da seit seiner Adoption schon gewesen? **«Nein. Ich bin Schweizer», sagt er, «stolzer Bürger von Fehraltorf.** Togo interessiert mich nicht. Vielleicht später, wenn ich mir eine Ferienreise dorthin leisten kann.»

Dennoch, der schnelle Mann kann seine Herkunft nicht verleugnen. Nicht bloss seiner Hautfarbe wegen. Togo steht ihm für immer ins Gesicht geschrieben: Mit zwei markanten Narben unterhalb des linken Auges und auf der Wange. Die haben nichts mit Scherben zu tun. **«Das ist ein Schmiss, eine Markierung, die in Togo jedes Baby bekommt,** damit die Leute wissen, hinter welchem Busch es herkommt.»

Amaru, seinen afrikanischen Vornamen, hat sich der Reto aus dem Oberland auch wieder zugelegt. «Wenn ich in den Spiegel schaue und «Hoi Reto» sage, komm' ich mir vor wie ein Türke, der Ueli heisst.» ●

Schnell laufen ist momentan Schenkels Job – dafür trainiert er, bis er müde ist.